



Aihong Jiang (Autor)
Yi-jing in der Lyrik Else Lasker-Schülers

Aihong Jiang

Yi-jing in der Lyrik

Else Lasker-Schülers



Cuvillier Verlag Göttingen

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/4119>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Vorwort

Diese Arbeit ist ein Versuch, die Dichtung Else Lasker-Schülers mit Hilfe einer traditionellen chinesischen poetischen Form - Zusammengehen von Subjekt und Objekt, Gefühl und Szenerie, Dichter und Welt - zu analysieren. Sie dient als eine neue Perspektive in der Else Lasker-Schüler-Forschung.

Mein Dank geht an Freunde, Kollegen und Institutionen, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. An erster Stelle möchte ich mich beim *Beijing Institute of Technology* bedanken, an dem ich arbeitete und das mir die Gelegenheit zur Weiterbildung in Deutschland angeboten hat. Meinen Kollegen da, vor allem Herrn Prof. Zhang Shuliang sei für ihr Verständnis und ihre Unterstützung gedankt, die mich von der Pflicht der Lehrtätigkeiten befreien und meine konzentrierte Beschäftigung mit der Dissertation in Deutschland ermöglichen. Herzlichen Dank sage ich Frau Sylvelin Schumann für die freundliche Hilfe beim Korrekturlesen und Frau Prof. Dr. Eva Müller für die wertvollen Vorschläge zur chinesischen Literatur. Mein aufrichtiger Dank gilt besonders Herrn Prof. Dr. Hans-Dieter Zimmermann, meinem Doktorvater, der mit voller Anteilnahme und Verständnis und mit aufschlußreichen Hinweisen den Entstehungsprozeß der Arbeit begleitete. Ganz herzlich möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Marie-Theres Albert bedanken, die mich zu dieser Arbeit anregte, mir ständig mit Ermutigung und Fürsorge beiseite stand und zur Durchführung meines Promotionsvorhabens in Deutschland einen großen Beitrag leistete.

Zum Schluß sei auch der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft gedankt, von der mir eine freundliche Unterstützung für die Veröffentlichung dieser Arbeit zuteil geworden ist.

Diese Arbeit sei meinem Mann und unserer kleinen Tochter gewidmet, für die ich in den Promotionsjahren so wenig Zeit hatte und denen ich so viel Liebe und Fürsorge schuldig bin.

Einleitung

Lebe das Leben so tableaumässig, ich bin immer im Bilde. (...) Ich sehe also aus dem Bilde das Leben an; was nehm' ich ernster von beiden? Beides. Ich sterbe am Leben und atme im Bilde wieder auf.¹

Das ist ein bekanntes Zitat von Else Lasker-Schüler, der größten Lyrikerin laut Gottfried Benn, die Deutschland je hatte. Dieses Zitat hat uns viel zu sagen. Es weist einerseits darauf hin, daß das wirkliche Leben für die Dichterin unlebbar ist. Es besteht ein unauflösbarer Konflikt zwischen ihr und der Welt. Andererseits zeigt es uns, wie die Dichterin das unlebbar Leben lebbar machen kann: durch das Bild. Im Bild und vom Bild bezieht sie ihre Lebenskraft. Das Bild ist für sie das Leben selber. Beide sind untrennbar.

Dies sagt uns die Dichterin nicht durch eine klare und deutliche Aussprache, sondern sie äußert es durch eine Bildersprache. Durch „sterben“ und „aufatmen“ läßt sich die Bedeutung des Lebens und des Bildes für die Dichterin bestimmen. Die Bildersprache ist ein Kennzeichen für die Lyrik Else Lasker-Schülers. Wenn das Bild für sie das Leben bedeutet, so ist die Bildschaffung das Ziel ihrer Dichtung. „Wenn sie redete, so schuf sie wirklich die Sprache“, so spricht Sigismund von Redecker über Else Lasker-Schüler. „Jedes Wort ganz unabsichtlich von ungeheurer Bildlichkeit - sogleich das Herz erschütternd oder das Zwerchfell. Schon mit ihren ersten Worten wurde die Welt zu einem Reich der Else Lasker-Schüler“.²

Die Bildlichkeit bei Else Lasker-Schüler ist vor allem durch zwei Eigenschaften geprägt: einmal durch die Sinnlichkeit in der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Bilder und Gestalten; zum anderen durch die scheinbar zusammenhang- und übergangslose Bilderreihung. Mit diesen beiden Eigenschaften beschäftigt sich die meiste Sekundärliteratur über sie.

Manche versuchten, die Bildlichkeit der Dichterin auf die orientalische Metaphorik zurückzuführen. Hölting z. B. hat in seiner Dissertation die orientalischen

¹ Aus „Dichtung und Dokumente“. Hrsg. v. Ginsberg, Ernst. München 1951. S.520

² Worte von Sigismund von Redecker, in: Dichtung und Dokumente, a. a. O., S.580.

Eigenschaften der Bildersprache Else Lasker-Schülers untersucht. Dort heißt es, „Das westliche Bild ist bestimmt durch Ähnlichkeit mit der Sache, während die orientalische Metaphorik eine Sache nicht durch etwas Ähnliches veranschaulichen und enthüllen, sondern durch schöne Symbole, durch prächtige Schleier und Blumen der Sprache, verhüllen und schmücken will.“ Und „das westliche Vergleichsobjekt muß alle, oder doch möglichst viele Eigenschaften der zu vergleichenden Sache treffen. Für den Orientalen braucht es nur eine gewünschte Eigenschaft drastisch auszudrücken, für die anderen benützt er neue, die einfach nebeneinandergestellt werden. Oft sind seine Vergleiche bloße Reihung abstrakter Wert- und Schönheitsanalogien.“³

Gleiche Meinungen sind schon vor der Arbeit von Höltgen zu finden. Meïr Wiener unter anderem sprach in einem Essay 1922 von den orientalischen Merkmalen der Lyrik Else Lasker-Schülers. Er bemerkte, daß die Verwendung von Tropen, Bildern und Gleichnissen bei Else Lasker-Schüler die Leser „orientalisch“ anmutet. „Nur der Morgenländer gibt seinem Entzücken in Tropen und Bildern Ausdruck (Hohelied, Lyrik der Perser), und die Gedichte der Lasker-Schüler sind lauter Entzückungen. Auch abendländische Dichtung bedient sich der Bilder, aber nur der Anschaulichkeit wegen“⁴. Aber das Bild und Gleichnis der morgenländischen Lyrik „soll nicht veranschaulichen, nur Symbol sein, schönes Symbol. Nicht soll ein Geschehen mit Hilfe eines vertrauten Vorganges enthüllt werden, sondern in prächtig gestickte Schleier verhüllt ‘durch die Blume’ sprechen. ... Das abendländische Gleichnis erklärt, rationalisiert, wie sonst alle westliche Geistestätigkeit; das morgenländische verhüllt persönliches Geheimnis. Dort dient es zur Veranschaulichung, darum ist das Vergleichsobjekt gleichgültig, wenn es nur auf die erstrebte Eigentümlichkeit des Darzustellenden hinlenkt, hier sollen die Tropen schmücken, darum muß das Vergleichsobjekt selber schon an sich als Symbol Wert haben, Gehobenheit nur noch steigern; es selber soll schon ‘ergreifen’...“⁵

Aus den oben zitierten Ausführungen von Höltgen und Wiener können wir ersehen, daß beide den größten Unterschied zwischen der abendländischen und

³ Höltgen, Karl Josef: Untersuchungen zur Lyrik Else Lasker-Schülers. Diss. Bonn 1958. S.40.

⁴ Worte von Meïr Wiener. Zeitgenössische Äußerungen. In: Nachrichten aus dem Kösel-Verlag. Sonderheft Else Lasker-Schüler. München 1965. S. 31f.

⁵ Ebd.